

Titano dem Serpentin sand von Turin oder mit andern Worten der ersten Mediterranstufe des Wiener Beckens entsprechen.

Eine besondere Besprechung verdient noch das Auftreten des *Pecten latissimus*.

Der *Pecten latissimus* wird von Seite der österreichischen Geologen für ein Leitfossil der zweiten Mediterranstufe oder des Leythakalkes im engeren Sinne angesehen, und Thatsache ist, dass er bisher innerhalb Oesterreichs noch niemals mit Sicherheit in den Horner-schichten und deren Aequivalenten nachgewiesen wurde, hingegen in den Litoralbildungen der zweiten Mediterranstufe überall in grosser Häufigkeit gefunden wird.

Anders scheint dies jedoch ausserhalb Oesterreichs zu sein. So kommt *Pecten latissimus* sehr häufig in der Provence im Calcaire moëllon von Saint Paul Trois Chateaux vor, in Schichten, welche nach Fontannes unter der Mollasse von Cucuron mit *Pecten scabriusculus*, *Cavarum*, *planisulcatus* etc. liegen und daher wohl der ersten Mediterranstufe zugerechnet werden müssen.

Was den Serpentin sand von Turin betrifft, so habe ich bei Besprechung der Michelottischen Sammlung erwähnt, dass sein *Pecten simplex* nur ein junger *P. latissimus* sei, und überdiess habe ich im Jahre 1877 bei meinem Aufenthalte in Turin im geologischen Museum ein grosses, prachtvolles Exemplar dieser Art mit beiden Schalen aus diesem Horizonte gesehen.

Als dritter Punkt kommt nun noch der Monte Titano hinzu, wo *Pecten latissimus* ebenfalls in Schichten vorkommt, die der ersten Mediterranstufe zugerechnet werden müssen.

Es muss dies jedenfalls für die österreichischen Geologen eine sehr unerwartete Erscheinung sein und bleibt abzuwarten, ob ähnliche Vorkommnisse sich auch in den inländischen Tertiärbildungen werden nachweisen lassen.

Vorträge.

Dr. Joh. N. Woldřich. Beiträge zur diluvialen Fauna der mährischen Höhlen. III.¹⁾

Unter den Knochen, die mir Herr Prof. K. J. Maška in Neutitschein neuerdings aus der Höhle Čertova dira bei Stramberg in Mähren zur Bestimmung einsandte, finden sich zunächst Reste eines Caniden, welcher um so wichtiger erscheint, als es ein gegenwärtig in Asien lebendes Thier betrifft, dessen Verwandten bis jetzt nur in Frankreich fossil gefunden wurden. Das asiatische Thier ist der „Buansu“ *Cuon primaevus Hodgson* aus dem Himalaya, ein äusserst wilder, dem Wuchse nach zwischen dem Wolfe und dem indischen Schakal, *Lapus pallipes Gray*, stehender Canide, der nach Hodgson, Hasen, Antilopen und selbst wilde Büffel jagt.

Bourguignat²⁾ fand in der Höhle Mars de Vence zwei linke und ein rechtes Unterkiefer-Fragment, welche je einen Höckerzahn

¹⁾ Den I. Beitrag s. in d. „Verhandlungen der k. k. geolog. Reichsanstalt“ Nr. 15, 1880 und den II. daselbst Nr. 8, 1881.

²⁾ Rech. s. les ossem. de Canidae const. en France. 1875.

besitzen und somit zur Gattung *Cuon Gray* gehören. Da sich diese Reste durch bedeutendere Stärke, Dicke und Länge von dem Unterkiefer des *Cuon primaevus Hodgs.* unterscheiden, so bezeichnete Bourguignat dieselben mit dem Namen *Cuon europaeus* und zählte das Thier zu seiner diluvialen „phase éozoïque“, welche ich¹⁾ unserem Ende der Glacial- und Beginn der Steppenzeit gleichstellte.

Aus der Certova dira liegt mir ein rechter Unterkieferast vor, mit den hinteren drei Lückenzähnen und dem Fleischzahne; die Incisiven, der Canin, der vorderste Lückenzahn und der einzige Höckerzahn fehlen; Coronoid- und Condylodast sind zur Hälfte abgebrochen. Durch den einzigen Höckerzahn, durch die Form der Lückenzähne und des horizontalen Astes, sowie durch die Kürze der Backenzahnpartie ist die Gattung *Cuon* sichergestellt. Der Unterkiefer stimmt ferner mit Bourguignat's Beschreibung und Abbildung von *Cuon europaeus* so sehr überein, dass er mit der zweiten diluvialen Form Frankreichs, nämlich mit *Cuon Edwardsianus Bourg.* nicht verwechselt werden kann. Eine geringe Abweichung des vorliegenden Restes von Bourguignat's Funde besteht darin, dass bei demselben (aus der Certova dira) die beiden Höcker am Hinterrande der Krone des zweiten Lückenzahnes schwächer entwickelt sind (ähnlich wie beim *Cuon primaevus Gray*) und dass der dritte und vierte Höckerzahn sowie der Fleischzahn etwas niedriger sind.

Ich füge nachstehend diejenigen Masse des Unterkiefers hinzu, welche derselbe zulässt und füge diejenigen des Exemplars aus Frankreich nach Bourguignat bei mit der Bemerkung, dass die Zeichnung mit dem Texte Bourguignat's nicht genau stimmt.

		<i>Cuon europaeus Bourg.</i>	
		Cert. dira.	Mars de Vence
		Millim.	Millim.
Grösste Länge vom Vorderrande der Caninalveole zum Hinterrande der Höckerzahnalveole		81·5 (?)	88
Länge der Backenzahnreihe		67·5	69·5
Höhe des horizontalen Astes hinter dem Höckerzahn		26·5	27
Höhe des horizontalen Astes unter dem Fleischzahn (Mitte)		26	26
Höhe des horizontalen Astes unter dem dritten Lückenzahne		23	23
Dicke des horizontalen Astes unter dem Fleischzahne		12·5	11
Länge des 2. Lückenzahnes		9	9
„ „ 3. „		10·3	10
„ „ 4. „		13·5	14
„ „ Fleischzahnes		20·5	21
Dicke des 2. Lückenzahnes		5	5
„ „ 3. „		5	5
„ „ 4. „		6·5	6
„ „ Fleischzahnes		8·5	9

¹⁾ Beiträge zur Geschichte des foss. Hundes. Mitth. der Anthropol. Gesellsch. Wien XI. B. 1881.

Ein vorliegender rechter unterer Eckzahn passt in die Alveole des Unterkiefers und dürfte mit grösster Wahrscheinlichkeit hieher gehören. Derselbe sieht durch seine starke Krümmung nach vorne dem Zahne der Gattung *Canis Gray* ähnlich, doch ist die Wurzel viel zu dick und die Krone zu kurz; für einen *Lupus vulgaris foss. Woldř.* wäre die Wurzel zu kurz. Die Form dieses Zahnes stimmt mit jener des *Cuon primaevus Hodgs.* überein, doch ist die Krone stärker. Die Abbildung dieses Zahnes bei Bourguignat zeigt eine etwas gestrecktere Form.

Der Zahn ist 37 Millim. hoch (lang), die Emailpartie ist aussen 18 Millim. hoch, der Durchmesser (vorn — hinten) am Kronrande beträgt 12 Mm.

Ferner liegen mir ein Femur- und ein Ulnafragment vor, die ebenfalls den Knochen der Gattung *Canis Gray* ähnlich sehen, sich aber durch scharfe Leisten und starke Muskeleindrücke auszeichnen.

Diese Reste besitzen die Grösse der Knochen des *Lupus vulg. foss. Woldř.* und dürften allem Anschein nach zu dem Unterkiefer des *Cuon europaeus* gehören, doch lässt sich wegen ihrer Unvollständigkeit und wegen Mangels eines recenten *Cuon*-Skelettes nichts Bestimmtes behaupten.

Da nun aus dem Diluvium Oesterreichs von der Gattung *Lupus* drei, von der Gattung *Canis* zwei und von der Gattung *Cuon* eine Form bekannt ist, erscheint es fernerhin unthunlich, diluviale Canidenreste einfach mit der Bezeichnung „*Canis*“ zu versehen. Das Thier dürfte vielleicht zur Steppenfauna der Čertova dira zu stellen sein, wenn es nicht älter ist.

Ferner habe ich aus der Steppenfauna dieser Höhle bestimmt: *Canis Mikii Woldř.*, *Foetorius Lutreola Keys. u. Blas.*, *Foetorius Krejci Woldř.* und *Spermophilus Fr. Cuv.*

Die von mir in dem II. Beitrage angeführte Art *Tetrao lagopoides* ist zu streichen, da die Reste trotz ihrer Grösse doch zu *Lagopus albus Vičill.* gehören.

Herr Prof. Maška schreibt mir, dass er in der „Šipka“-Höhle ein neues Lager von Resten einer zahlreichen Microfauna gefunden habe, die jünger ist als die der Čertova dira, da darin die Lemminge fehlen. Es ist dies, meiner Ansicht nach, eine echte und reine Steppenfauna, welche der Glacialfauna folgte.

Praehistorischer Knochenfund von Slavíkovice-Austerlitz.

Die Thierknochen, welche mir von der k. k. geolog. Reichsanstalt zur Bestimmung übergeben wurden, besitzen auf den ersten Blick ein diluviales Aussehen, doch zeigt eine nähere Untersuchung, dass sie durch Hitze calcinirt sind. Das Materiale, welches einzelnen Stücken anklebte, brauste wohl bei Behandlung mit einer Säure etwas auf, doch ist es nicht Löss, sondern eine, wie es scheint, mit Asche vermengte graue Erdmasse. Da das Aussehen aller Knochen ein gleiches ist, so besteht kein Zweifel, dass sie einem Funde angehören. Dieselben sind postdiluvialen Alters, kamen wohl durch Menschenhand zusammen, und stammen wahrscheinlich von einem Brandplatze (Aschenlage, Ustrine) her.

Die Gesellschaft, bestehend aus einem menschlichen Oberkiefer, aus Resten von *Canis fam. palustris Rütim.*, von *Vulpus vulgaris*

Gray, von *Anas* (wahrscheinlich *boschas* L.), von *Cricetus frumentarius Pallas* und von *Dentalium*, ist immerhin interessant.

Der menschliche Oberkiefer stammt von einem erwachsenen, nicht ältem Individuum, ist orthognath und zeichnet sich durch die stark abgekauten Zähne aus; die Abkautung erstreckt sich auch auf die Eck- und auf die Schneidezähne. Der Kiefer rührt also von einem prähistorischen Vegetarianer, der wohl, wie heute, auch zuweilen Thiernahrung nicht verschmäht haben wird. Aehnlich abgekauter Zähne kommen in prähistorischen Ansiedlungen Böhmens und Mährens häufig vor, selbst bis in die historische Zeit hinein.

Der Torfhund, *Canis fam. palustris Rütim.*, mag wohl ganz in die Asche gelangt sein, da fast alle Wirbel und die meisten Extremitätenknochen vorhanden sind; weil vom Schädel das etwas verletzte rechte *Os nasale* vorliegt, so muss auch dieser ursprünglich vorhanden gewesen sein. (Vielleicht war das Thier ein Opfertier.) Die Knochen desselben sind um so interessanter, als sie mit den Resten des diluvialen *Canis Mikii Woldr.*, von dem ich die Vermuthung aussprach, dass er der Stammvater des postdiluvialen *Canis fam. palustris Rütim.* sein könnte, vollkommen übereinstimmen, sie sind kaum merklich schwächer und besitzen etwas mildere Formen, wie dies bei Hausthieren vorkommt.

Die Knochen des *Vulpes vulgaris Gray*, von welchem ausser dem Unterkieferaste nur wenige Reste vorhanden sind, besitzen ein etwas röthlicheres Aussehen, der Unterkiefer sieht wie angebrannt aus und stammt wahrscheinlich von einem schwächlichen Weibchen.

Auch die wenigen Reste der Ente verrathen ein kleines Individuum.

Der Unterkiefer des *Cricetus frumentarius Pallas*, welcher ebenfalls calcinirt ist, und der lose Schneidezahn sind wahrscheinlich zufällig in die Asche gelangt und zwar entweder vom unterirdischen Gange des Hamsters her, oder lagen diese Knochen, vom abgestorbenen Thiere herrührend, bereits an der Stelle des Aschenplatzes.

Was endlich das Fragment vom *Dentalium* anbelangt, so ist es sicher nicht *D. entalis* (vielleicht ein fossiles *D. elephantinum*), und erscheint an den Rändern bearbeitet. Es dürfte ein Schmuckstück sein, das zu der Perlenschnur gehören könnte, welche mit den Knochen gefunden wurde. Fälle, dass der prähistorische Mensch auch Fossilien zu Zierobjecten benützte, sind bereits bekannt.

M. Neumayr. Ueber einige von B. Vereschagin gesammelte Kreide-Ammoniten aus Turkestan.

In letzter Zeit waren in Wien die merkwürdigen Gemälde des genialen Malers Vereschagin ausgestellt, und im Zusammenhange damit auch zahlreiche ethnographische und einige naturhistorische Objecte, welche der Künstler auf seinen Reisen gesammelt hatte. Unter den letzteren fielen mir zwei Ammoniten auf, welche nach dem Kataloge aus Turkestan und nach weiteren Mittheilungen, die mir geworden sind, aus der Umgebung von Merw stammen; die beiden Stücke wurden mir auf mein Ersuchen für kurze Zeit zur Untersuchung überlassen, wofür ich meinen besten Dank ausspreche; ich theile das Resultat hier mit, da aus dieser Gegend von mesozoischen Fossilien meines Wissens noch nichts bekannt geworden ist, muss aber hinzu-